

Nieder-Olmer helfen in Glucholazy

Polnische Partnerstadt lag unter Wasser – Transport mit 15 Tonnen Hilfsmittel unterwegs

NIEDER-OLM/GLUCHOLAZY.

BAR. „Hilfe in der Not ist eine der vornehmsten Pflichten einer Freundschaft.“ Ralph Spiegler (SPD) nimmt die Partnerschaft mit der polnischen Stadt Glucholazy ernst. Der Nieder-Olmer Verbandsbürgermeister schickte gestern nachmittag zwei Lastwagen – mit rund 15 Tonnen Waren beladen – ins Katastrophengebiet im Bezirk Oppeln. Am Abend machte er sich selbst auf die rund 900 Kilometer lange Reise, um sich ein Bild von der Lage in Glucholazy machen zu können.

Doch nicht nur Spiegler nimmt die noch junge Partnerschaft ernst: Viele Bürger aus der Verbandsgemeinde haben Kleider, Materialien und Geld gespendet. Auch darüber hinaus wurde der Spendenaufruf der Verwaltung gehört. So stiftete etwa ein Monsheimer – mit einer Frau aus Glucholazy verheiratet – zwei Paletten Toilettenpapier und Hygienemittel. Zudem hat der VG-Rat kurzfristig und einstimmig 20 000 Mark bereitgestellt. Für einen Teilbetrag kaufte Spiegler Sanitärartikel und Lebensmittel ein.

Die drei größten Nieder-Olmer Betriebe stiegen „spontan“ (Spiegler) mit ins Hilfsboot: Die Firma Tengelmann stellte einen 38-Tonner zur Verfügung und bestückte ihn mit einer Grundausstattung an Lebensmitteln. Außerdem verkaufte sie ih-



Die Laster sind beladen, der Transport ist unterwegs: Karl-Heinz Greb, VG-Chef Ralph Spiegler, Jürgen Schunath und Bernd Dietrich helfen in Glucholazy. Erster Beigeordneter Erwin Malkmus sowie Dieter Pielh und Thomas Schneider (Tengelmann) verabschiedeten den Transport. Foto: Stefan Sämmer

re Waren an die Verwaltung zum Einkaufspreis. Der Getränkehersteller Eckes lieferte Säfte, Mercedes steht parat, falls Tengelmann am Wochenende einen Laster brauchen sollte. Auch die Uni Mainz half – mit Desinfektionsmitteln.

Bis Montag sollen die Waren verteilt sein, wollen Spiegler, sein Mitarbeiter Karl-Heinz Greb und die begleitenden Feuerwehrmänner Jürgen Schunath, Berthold Kleinschmidt, Bernd Dietrich und Markus Rube wieder in Rheinhessen sein.

Wie es dann weitergeht? „Wir werden sehen, was noch an Hilfe nötig und möglich ist“, so Spiegler. Geld ist noch da, Ideen auch. So schlug Karola Kammerdiener (CDU) vor, einige Jugendliche zu einer Ferienfreizeit einzuladen.

Halle für die Ostpreußen